

Eine Eis führende Schutthalde in den Gailtaler Alpen

Von E. H. Weiss

Anlässlich einer Wassererkundung für die Nachbargemeinschaft „Steiner Alpe“ wurde mit dem Obmann, Herrn P. Konrad, ein zur Wasserversorgung angeschlagener Stollen auf der Jauken-Nordseite begangen und dabei in der Nähe des Mundloches eine drei Meter breite, mit Eis verkittete Schuttzzone angetroffen.

Diese Erscheinung, welche in der Literatur Eiskeller oder Cantine genannt wird, wurde erstmalig in Kärnten von R. Canaval (Car. II, 83, 1893) in den Karawanken beobachtet und beschrieben. Der Eiskeller südlich von Gotschuchen im Rosental, am Fuße des Kammes Schwarzgupf - Matzen gelegen, ist seitdem bei den Einheimischen wohlbekannt und gar mancher Waidmann bediente sich dieses natürlichen Eiskellers zum Frischhalten seines erlegten Wildbrets und mancher Waldarbeiter staunte über die kümmerliche Vegetation im Umkreis dieses „Eisloches“, wie es im dortigen Sprachgebrauch bezeichnet wird. Infolge der überaus niedrigen Bodentemperatur gedeiht dort nur eine dem hohen Norden analoge Pflanzengemeinschaft: Fichten zeigen Kümmerwuchs und viele Gewächse sind typische Vertreter der hochalpinen oder polaren Flora! Diese floristische Sonderstellung ist allerdings nur auf den Bereich unmittelbar um den in etwa 1000 m Höhe gelegenen Eiskeller beschränkt.

Das oben genannte Stollenmundloch liegt unweit des Weges, der von der Steiner Alpe zur Jaukenhöhe führt, auf 1810 m Höhe. Der Stollen durchörtert anfangs eine Schutthalde, bestehend aus mitteltriadischen Wettersteinkalken mit meist grobem Blockmaterial und nach ungefähr 7 m anstehendem Kalkfels, der mittelsteil nach Süden einfällt. Vom Wandfuß der Jaukenhöhe (Kote 2198) ziehen Schuttströme bis auf 1810 m Höhe herab, wo die Schutthalde einen steil abfallenden und mit Legföhren bewachsenen Wulst bildet, unter welchem eine Schuttquelle austritt. Mittels Stollenvortrieb faßte man diese und versuchte eine weitere Quelle im anstehenden Fels zu erreichen. Beim Vortrieb stieß man nach 3 m auf eine durch Eis verkittete Schuttzzone mit wassersperrender Wirkung. Die Niederschlagswässer sammeln sich in den obersten Partien der Schutthalde und dürften entlang des eisdurchsetzten Materials zur Wulstunterkante hingeleitet werden. Die Schuttzzone wird aus groben Kalkrümern aufgebaut, durch deren Hohlräume eine stetige Durchlüftung stattfindet. Die Temperatur liegt in solchen Halden mit Nordexposition meist knapp über dem Gefrierpunkt und bei einer mäßigen Wasserführung tritt infolge Verdunstung eine Wärmebindung auf, welche zur Abkühlung und damit zu langsamer Eisbildung führen kann. Über die Entstehungsweise von Eis inner-

halb einer Schutthalde hat R. Canaval, 1893, ausführlich geschrieben.

Da die Annahme besteht, daß noch derartige interessante „Eiskeller“ in nordseitigen Schutthalden existieren, werden alle Naturbeobachter gebeten, über solche Phänomene an das Landesmuseum für Kärnten, Klagenfurt, Museumgasse 2, zu berichten.

Anschrift des Verfassers: Dr. E. H. Weiss, Klagenfurt, Landesmuseum.

Professor Dr. Karl Alfons Penecke zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages

Von Adolf MEIXNER (Graz)

Sooft ich während meines jährlichen Sommeraufenthaltes im Kärntnerlande von Hüttenberg über den Sonnberg nach Treibach fahre, muß ich beim Anblick der „Roten Liegendtone“ zwischen Guttaring und Althofen an meinen lieben Lehrer und väterlichen Freund denken, der hier vor mehr als sieben Jahrzehnten das Material zu einer seiner ersten paläontologischen Arbeiten (P 3, 4) gesammelt hat. Aber auch in PENECKEs Heimat, der Steiermark, erinnern mich bei Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung von Graz die klassischen Fundstellen von Devon-Korallen und untermiozänen Süßwasser-Conchylien an einstige gemeinsame Exkursionen.

Heuer jährte sich zum hundertsten Male der Tag, da am 28. April 1858 Karl Alfons Borromäus Josef PENECKE im eigenen Doppelhause seiner Eltern, Graz, Tummelplatz 5/Carl-Ludwig-Ring Nr. 14¹ das Licht der Welt erblickte. Sein Vater, Karl P., war k. u. k. Hauptmann i. P., seine Mutter eine geb. Baronin Hermine SLUGA auf RASTENFELD. Seine Schwester Emilie, geb. 1859, später verheiratet mit Oberstleutnant Angelo R. v. JEDINA, war eine begeisterte Floristin und talentvolle Pflanzenmalerin; sie starb 1944 in Brünn.

Im Hause seiner Eltern, die er allzufrüh verlor, wuchs am Rande des schönen Grazer Stadtparks der junge Karl heran, besuchte das gleichfalls am Tummelplatz gelegene, von Admonter Benediktinern betreute „Akademische Gymnasium“, das, 1869/70 reorganisiert, als „K. k. I. Staatsgymnasium“² unter der Direktion des Historikers Dr. Richard PEINLICH eröffnet wurde. P. war ge-

¹ Die Häuser des heutigen Opernrings wurden nach Auflassung der Befestigungen auf der alten Stadtmauer errichtet, die unmittelbar aus dem erst später zugeschütteten Stadtgraben aufstieg; sie besitzen daher auf dieser Seite keine Haustore, sondern sind nur durch die mit ihnen durch gemeinsame Höfe verbundenen Häuser des Tummelplatzes zugänglich.

² Heute wieder „Akademisches Gymnasium“!